

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einchl. Postgeb. Bestellungen nehmen alle Post-Anhalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 554.

Die Einrichtungsgebühr beträgt für die fleischhaltige Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, Königlich und Gemeinde-Behörden.

No. 87.

Sonnabend, den 28. Juli 1900.

IV. Jahrg.

Oertliches und Provinziales.

Eine schöne Sommerzeit fürwahr! Das seit dem letzten großen Krieg herangekommene Gefühl hat eine gleiche noch nicht erlebt. Sonst hängen wohl lustige Wandbilder über der Straße, die das Geseh in die Ferne trägt, wo sie zu neuem Saug anregt, aber heute erschallt in mancher Garnisonstadt das wehmütige: Ade, du mein lieb Heimatland! und in Stadt und Dorf, in manchem Haus findet es seinen Widerhall. Es geht fort! Wer sorglos im Bode die heißen Boden verbringt, der mecht es weiniger, wie ein Sorgenzug durchs deutsche Bürger- und Bauernhaus geht, und er steht nicht, wie den Landmann, der in dieser Erntezeit sich den Schweiss von der Stirn wischt, unerschens eine einsame Thüre unter die Finger kommt, die dem stillen Gedanken an den Jungen gilt, der sich weit fort mit den Chinesen herumschlägt. Wenn früher der Bub in der Schule von dem Reiche der Mitte die Namen Peking, Nanjing und Canton und noch einiges dazu gekannt hatte, was er mit bewundernswürdiger Schmiegeleit wieder zu vergessen sich bemühte, so hat er sicher niemals daran gedacht, daß er einmal dorthin als Soldat kommen könnte, um gute Kameraden zu rächen. In unserer neuen Zeit drehen sich die Bezahlweise mit einer Hiesigkeit und Würde, da fängt auch der bescheidene Mann an, zu simulieren. Es kann alles möglich werden! Heute haben wir uns mit den Chinesen herum, wer weiß, was aber's Jahr an die Reihe kommt! Und die älteren Leute denken an die hochsigler Jahre zurück, wo es Schlag auf Schlag ging. Wenn alle unsere Freiwilligen von der Land-Arme und dann die zum Dienst in der Ferne verpflichteten Marines in Chinesen sein werden, dürfen wir mindestens 25000 Mann dort haben. Das ist keine Arme eines Landes, aber in 25000 betriebsfähigen Eiernachrichten denkt man an die Kriegen, die vor dem Reiche stehen. Und ob es bei den 25000 Mann heißt? Unser Kaiser und unsere Reichsregierung hoffen das, aber das Land, das zu beruhigen ist, ist groß, die fanatische Bevölkerung außerordentlich zahlreich, und es wäre gewagt, keine Garnisonen zu bilden. Sollten gar die Provinzen unter den Händen sein Ende nehmen, so könnte aus dem kleinen Anfang gar etwas unheimlich Großes werden. — In rüstigen Schritten müßt sich der Landmann, den Segen der Felder zu bergen, bei allen Unbeglückungen, daß dieser Sommer bringt, ist wenigstens das Gute, die falschen Prophezeiungen vom einlösen Regen bis in den August hinein nicht eingetroffen sind. So kann der Landmann, der häufig mit barenn Beizeiternangel zu kämpfen hat, wenigstens sich helfen. Dösigte Gemüther in der Stadt, die unaufrichtig sich Abwechslung wünschen, haben bei der Hitze, die es in den letzten Tagen doch manchmal gar zu gut meinte, freilich höfend ausgerufen: „Regen, Regen, Regen!“ aber wir wollen daran denken, daß der Sommer dazu da ist, uns warme Tage zu bringen, und es mit dem in diesem Jahre schon mehr wie reichlich empfangenen himmlischen Tag genug sein lassen. Unaufrichtigkeiten eilen die Tage dahin, der August ist da, in dem bald die starke Abnahme der Tage daran erinnert, daß der Herbst nicht mehr allzuweit entfernt ist. Es ging schnell, dies Jahr, bei all der Aufregung.

Annaburg. Der Kreisaustrich des Kreises Torgau hat die Erhebung eines Zuschlags von 22 Proz. zur Einkommensteuer einschließlich der fingierten Einkommensteuernsätze von 4 Mt., und 2,40 Mt., ferner eines Zuschlags von 22 Proz. zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbesteuerf. der Betriebsnehmer beschlossen.

Annaburg. Gestern Nachmittag in der 3. Stunde entbrach plötzlicher Feuerarm. Es brannten in dem 1 1/2 Stunde von hier entfernten Dorfe Labrun ein dem Gemeindebediensteter Sellwig gehöriger Stall und Scheune

vollständig nieder. Ueber die Entfaltungsurache des Brandes ist nichts bekannt. **Annaburg.** Am Montag den 30. d. Mt. Nachmittag 4 Uhr 56 Min. wird ein mit Truppen zum ostasiatischen Expeditionskorps belegter Sonderzug auf der Fahrt nach Bremerhaven unsere Station berühren und einen Aufenthalt von 9 Min. nehmen. Die Truppen tragen bereits vollständig feldmarchmäßige Ausrüstung. Dienstag Nachmittag treffen die Mannschaften in Bremerhaven ein worauf sofort ihre Einschiffung erfolgt. — In den Chinafreiwilligen aus unserem Orte zählt noch der bisher beim 20. Inf.-Regt. dienende Soldat Vogel.

Annaburg. Mit dem heutigen Tage eröffnet der Naturheilkundige Herr Ernst Kretschmer hier selbst eine mit dem neuesten Apparaten für Dampf, Kaltwasser u. d. Lichtbäder etc. ausgestattete Rur- und Badeanstalt. Dieselbe ist zu jeder Tageszeit geöffnet und die Besichtigung der Anstalt jederzeit gern gestattet. Wir wünschen dem jungen Unternehmen besten Erfolg.

Warnung vor dem Genuß von Sauerampfer. Vor allem sind es die Kinder, welche bei ihren Spielen in der freien Natur den Sauerampfer frisch vom Wege plückend und in großen Mengen als unschädlich geltende Kost verzehren. Ein von einem Arzte veröffentlichter Fall von tödlicher Vergiftung nach dem Genuß von Sauerampfer magst nunmehr zur Voricht: Ein 12jähriger Knabe hatte beim Umherstreifen auf der Wiese in der Umgegend von Bübzen große Mengen von Sauerampfer gegessen, war dann mit heftigen Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall erkrankt und schließlich bewußtlos geworden. In diesem Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus, wo er auf Schütteln und Anrufen kein Lebenszeichen zu sich gab. Es traten transpirische Muskelentzündung hinzu, und wenige Stunden darauf verschied der Knabe. Wie die Obduktion ergab, handelte es sich um eine schwere Nierenentzündung, welche auf die schädliche Einwirkung der im Sauerampfer enthaltenen Alee- oder Oxal-säure zurückzuführen war.

Was heißt reif beim Obst? Darüber ist die große Menge so gut wie garnicht unterrichtet, und selbst mancher Gartenbesitzer darf sich eine kleine Unterweisung wohl gefallen lassen. Vor allem muß man in dieser Hinsicht einen Unterschied machen zwischen Sommer- und Herbstobst einerseits. Das erstere schmeckt immer am besten, wenn es am Baum selber die Reife erlangt hat. Der Großhändler freilich wird dieses Gemüses nur in ziemlich seltenen Fällen theilhaftig werden. Obst, das transportiert werden muß, pflegt fast immer in unreifem oder richtiger in noch nicht völlig gereiftem Zustande gepflückt zu werden. Darum schmeckt das in den Handel gebrachte Obst oftmals so fade und charakterlos. Die Apfelsorte mündet nur, wenn sie direkt vom Spalter auf den Tisch kommt. Allen, sie ist so zart und empfindlich, daß sie transportiert werden kann, wenn sie erst die Reife, also das völlige Produkt von Wohlgeschmack und Aroma, schon erlangt hat. Anders das Winterobst. Es erzielt seine Reife stets erst, nachdem es eine Zeitlang gelagert hat, und der umsichtige Gartenbesitzer muß darum aus der Praxis heraus wissen, wenn er dieses am besten abzurufen hat. Ueberhaupt ist die eigene Erziehung ein Maßgeber, denn man immer und allerorten Gehör verhalten soll.

Wittenberg, 24. Juli. Ein militärisches Bild wird sich am nächsten Freitag, Montag und Mittwoch auf unsem Bahnhof einstellen. Montag Nachmittag gegen 5 Uhr treffen ca. 100 Mann für China bestimmte, auf dem Wege nach Wilhelmshaven befindliche Freiwillige, welche auf dem fächfischen Übungsplatz seitdem zusammen gezogen worden sind, hier ein. Auf dem hiesigen Bahnhof erhalten die Soldaten warmes Essen und zwar — wir können den Speisezettel schon verrathen — grüne Bohnen mit Kartoffeln. Die Speisung soll, dem Vernehmen nach, in dem Gütterchuppen stattfinden. Die Musikkapelle des 20. Infanterie-Regiments wird während des Aufenthalts, der ungefähr 1 Stunde dauern wird, concertieren.

Remberg, 26. Juli. Gestern Nachmittag wollte der hier zu Besuch weilende Naturreiter Gärtner aus Berlin seinem hier wohnenden Vater auf dem Felde einen Besuch machen, wurde aber auf dem Wege dahin von Hieselag getroffen und stark verletzt.

Eilenburg, 24. Juli. Die Fabrikarbeiterin Gehwig Knabe von hier brachte ihrem Gemann zwei uneheliche Kinder in die Ehe, einen achtjährigen Knaben und ein Mädchen von 2 Jahren. Durch fortgesetzte Mißhandlungen lüdt sie sich derselben zu entgehen. Auf welche Weise die unnatürliche Mutter es trieb, seien u. A. folgende Fälle: Den Knaben schlug sie mit der Faust, mit dem Besenstiel, mit dem Feuerbaten, kurz mit Allem, was ihr in die Hand kam, auf jegliche Theile des Körpers. Einmal nagelte sie sogar das Kind in Schuenschlaf mit den Händen an und verband ihm den Mund, es am Schreien zu hindern. Dann schloß sie den Knaben mit einem scharfen Messer in der Nähe der Puls- und im Handgelenk. Viel Schlammers mußte aber das kleine Mädchen ertragen. Die Untersuchung des Körpers desselben ergab einen tiefen gebelien Bruch des Oberarmes, einen wirklich gebelien Bruch des Vorderarmes und fächerförmig gebelien Brüche der beiden Oberextremitäten. Das Kind wurde ins Bett geschleudert, daß es an die Wand anflug, die mit Nails besetzten Wände rieb sie dem Kinde ins Gesicht u. A. m. „Wenn Du Luder nur erpörst!“ „Wenn Dich doch der Teufel holen wollte!“ waren gewöhnliche Redensarten. Die unnatürliche Mutter wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, womit über das von Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinausgegangen wurde. Ihre Verhaftung wurde hier sofort angeordnet.

Zur Warnung! Der künftige Mühl in Kleinluta verführte von einer Portion Kirichen die Kerne mit und sog sich hierdurch eine Darmverengung zu, an deren Folgen er verstorben ist.

Zeit zur Erntezeit kann man wiederholt der gebankelten Unfälle begegnen, kleine Kinder auf voll beladene Erntewagen zu setzen, in der Absicht, ihnen eine Freude zu bereiten. Wie töricht das ist und wie sehr vor dieser Unlitte zu warnen ist, zeigt ein betrieblender Angefall, der sich am vergangenen Freitag Nachmittag in **Pretzsch** zugetragen hat. Als dortselbst ein mit Getreide hochbeladener Mühlwagen nach Haupte fuhr, fiel plötzlich das jährige Töchterchen der Familie St. in Pretzsch von demselben herunter. Durch das erfolgte heftige Aufschlagen mit dem Kopf wurde das bedauerenswerthe Kind eine Gehirnerkrankung davon. Leider war es dem sofort zugezogenen Arzte nicht möglich, Hilfe

zu bringen, und ist das kleine Mädchen Mittwoch früh, zum großen Schmerze der betrieblen Eltern, verstorben. — Dieser Unglücksfall legt allen Eltern und Erntewagen bringenden aus Bess, kleine Kinder niemals auf vollbeladene Wagen legen und mitfahren zu lassen.

Magdeburg, 26. Juli. Das Ostasiatische Feldartillerie-Regiment traf heute Nachmittag auf der Reize von Jüterbog nach Bremerhaven auf dem hiesigen Bahnhof ein. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde nach 5 Uhr unter begeisterten Ausdrücken der Volksmenge die Weiterreise angetreten.

Schmölln i. S.-A., 24. Juli. (Grüßat.) Der künftige Sporkaffirer Bahmann von hier, der unserer Sparkasse 60000 Mt. veruntreut, wurde in Chicago verhaftet.

Altenbach, 23. Juli. Ein Raumbrod ist in der Nacht zum Sonntag an einem Hundertbüchigen auf hiesiger (Leipziger) Fluß versenkt worden. Der Todte wurde in einem Strohhalm aufgefunden. Der Fischer ist ein unbekannter Mann Ende der 20er Jahre, von mittlerer Gestalt mit schmalem Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-graunem Faltensaug und ebensolchem Gut bekleidet.

Wauen i. V. Der 30jährige Väter Knoll in Zweifelhaf bei Wlodeken ermordete seine Geliebte, die Mutter seiner drei Kinder, und tödtete sich dann durch Revolverkugeln. Das Motiv der That ist unbekannt.

Tresden. Eine gemüthvolle Scene ereignete sich beim Abmarsch der China-Freiwilligen. Als der Zug auf einer Straße anlangte, wo Plakaterer beschäftigt waren, sammelten dieselben alle vorräthigen Cigaretten, die dann den Abreisenden eingehändig wurden mit den Worten: „Wir hatten leider n. mehr.“ Ein alter Arbeiter schenkte seine Pfeife weg, indem er sagte: „Bring sie aber auch hübsch wieder!“

Demmin. Am Freitag morgen beim Frühstücken erlief ein Buchdruckerlehrling in der Werkstatt nach kurzem Wortwechsel den Buchdruckergehilfen Krake mit einem langen Panierschneidmesser. Der Betroffene gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Lehrling wurde verhaftet.

Die Plätter der Himbeere geben mit Ingwer gefocht einen vorzüglich wirkenden Thee gegen Durchfall. Auch bei anderen Krankheiten soll dieser Thee gute Dienste leisten. Die Plätter werden jetzt gesammelt.

Gegen Wundlaufen der Füße. Ein bewährtes Mittel, um wundgelaufene Füße wieder gesund zu machen und abzuhärten, ist das Abwischen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 29. Juli:
Christliche Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. 14. Uhr: Andacht.
Herr Pastor Range.

Sakliche Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Distriktparrer Zinkernagel.

Brant- Seiden- Robe Mk. 17,50
und höher — 14 Meter! — parca- und seifertzugeländ! Muster umgeben; demo von schwarz, weißer u. farbiger „Hennberg-Seide“ von 75 Pf. an bis Mt. 18,50 p. Mt.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich, (k. u. k. Zoll.)

politische Rundschau.

Deutschland.

Besondere Wägenmacherstellen sind bei denjenigen Truppenteilen geschaffen worden, die mit den neuen Märgenwehren ausgerüstet sind. Die Stellen, bisher 15, sind zu nächst noch nicht etatsmäßig, sondern mit Anwärtern besetzt worden. Zu ihrer Ausbildung mit der neuen Waffe und zur Instruktion über deren Einrichtung mußten die betr. Anwärter einen Kursus in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, von der diese Geschäfte geliefert werden, absolvieren.

Die Munitionspost der ostasiatischen Regimenter werden jedes 38 Mann stark. Beim 3. ostasiatischen Regiment ist der Hofoffizier Bogdanow vom 6. Garderegiment zu Fuß in Spandau zum Kapellmeister ernannt worden.

Ein Erlaß der russischen Oberzensurbehörde lautet: „Auf Anordnung des Kaisers des Ministers des Inneren in Stellvertretung des Ministers teilt die Oberzensurbehörde den Zeitungen mit, daß sie jede ungebührliche und verriethliche Kritik der Handlungen der deutschen Regierung in den chinesischen Angelegenheiten unterlassen sollen, was um so mehr angebracht ist, als die deutsche Regierung in vollständiger Einverständlichkeit mit der russischen Regierung handelt.“ Der Erlaß ist vom 7. d. Monats datiert. Im Zusammenhang mit dieser Anordnung steht vermutlich ein Personalwechsel, welcher sich vor wenigen Tagen in der Leitung der Zensurverwaltung in Rußland vollzogen hat.

Die Frage der Auslandsbreitener taucht erneut auf. Diesmal ist es die „Köln. Ztg.“, welche in einem Leitartikel von der Regierung verlangt, auf Grund der gegenwärtigen Weltlage die getriebenen Auslandsbreitener so schnell wie möglich nachzuführen und bannen zu lassen.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches wird im nächsten Jahre eine größere Reise ins Ausland antreten; es wird berichtet, daß er dabei auch Indien besuchen wird. Bekanntlich ist die Nachricht, so wird man hoffen dürfen, daß diese Reise auch über Indien hinaus bis nach Ostindien ausgeht wird.

Die Thatsache, daß Spanien unter Grenz nachbar in Südamerika geworden ist, erinnert daran, daß Spanien schon von je her Anspruch auf dieses Küstengebiet gemacht und darüber mit Frankreich wiederholt verhandelt hat. Die Madrid Regierung wünschte noch viel mehr Gebiet zu erhalten, als sie bekommen hat, sie wollte die neue Kolonie nicht nach dem Innern, sondern zum Ubrigen, ausdehnen. Daraus ist leicht ersichtlich, daß die Spanien trotz des Verlustes ihrer großen Kolonien vor zwei Jahren doch nicht daran denken, auf jede Kolonialpolitik zu verzichten. Die Abmachung zwischen Frankreich und Spanien über die Campogrenze ist ohne jede Beteiligung von unserer Seite vor sich gegangen. Wir können aber mit Spanien als Nachbar ganz zufrieden sein.

Frankreich.

Der Kriegsminister vollzog durch eine Anzahl von Abkommandirungen und Ernennungen die erwartete Reorganisation des ersten Bureaus des großen Generalstabes.

Italien.

Der Schah von Persien verabschiedete sich

auf dem Nikolai-Bahnhofe in Petersburg von dem Kaiserpaare und den Großfürsten und trat ferner mit der Warschauer Bahn die Reise nach Frankreich an.

Serbien.

hat zur Zeit kein Ministerium, alle Regierungs-Affairs werden nur von den Sectionschefs geleitet ohne Gegenseitigung der Minister, die schon aus dem Amt entlassen sind. König Alexander hat den Präsidenten des Senates Nicolaus Christitch mit der Bildung des Ministeriums beauftragt. Christitch hat diesen Auftrag angenommen und sich mit Erfolg um die Zusammenstellung des Kabinetts bemüht. Als jedoch die Despeche Milans, die die Demission als Armeekommandant anzeigt, eintraf, legte Christitch sofort sein Amt in die Hände des Königs zurück. — König Alexander hat sich hierauf an mehrere Generale seiner Umgebung zum Zwecke der Bildung eines Ministeriums gewendet, die jedoch sämtlich reservierten unter Hinweis auf die Mißbilligung und Demission Milans. — Der Leibarzt des Königs Dr. Milich hat abgelehnt.

Türkei.

Der Jar verließ, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, dem ersten und dem zweiten Sekretär des Sultans, Tahsin und Ismet Bey, sowie dem Chef des Militärkabinetts Marifsch-Schafir Pascha den Großorden des Annenordens mit Brillanten. Der Umland, das für sich der Großvezier und der Minister des Meeres von Jaren den Großorden ohne Brillanten erhalten, beweiß, daß man in Petersburg den Verionen im Palaste eine größere Bedeutung beizumessen, als den Seiten auf der hohen Porte.

England.

Die zweite Lesung der Bill im Oberhaus betr. das Verbot der Ausfuhr von Waffen, wird angenommen. Durch die Bill wird die Königin ermächtigt, die Ausfuhr von Waffen und Munition zu verbieten, wenn immer das Verbot für angebracht gehalten wird, um zu verhindern, daß diese Waffen und Munition gegen britische Truppen oder mit ihnen kämpfende Truppen verwendet werden.

England und Transvaal.

Stenenjans Brigade hat Elandbier eingekommen. Jan Hamilton hat Doortraak befehligt.

Die Frau des Präsidenten Kruger hat mit verschiedenen Bürgerfamilien aus freien Stücken Pretoria verlassen.

„Daily Express“ meldet vom 23. Juli aus Magadoborp: 600 Frauen und Kinder aus Pretoria sind in Verbannung entworfen, unter denen auch die Frau des Präsidenten Kruger und die Frauen der Generale Botha und Meyer sich befinden. 250 Kirchengesangene sind hier entworfen. In den letzten 3 Tagen fand ein schweres Gefecht statt. 400 britische Soldaten sind in den letzten Kämpfen bei Derbepoort sichtlich von Pretoria geflossen.

Der Eindruck, den die Schlappen in Transvaal

in London machen, ist sehr tief. Einzelne Blätter geben so weit in ihrer bitteren Ironie, die Thatsache einzuräumen, daß 50000 englische Truppen nicht im Stande seien, ein zwanzigköpfiges Buren aufzusehen. Die britische Kampagne gegen die Bete wird bisher als ein

komplettes Fiasko gefeiert. Die Times und andere imperialistische Blätter sehen in der Schmach, die Kransaal zu paginieren, eine um so größere Berechtigung, die Gensbelandigen Forderungen gegenüber den Rebellen der Kaptolone voll durchzuführen.

Lord Roberts telegraphiert aus Victoria, wahrheitsgemäß über Natal am 22. Juli, daß Lord Methuen den Feind mit schweren Verlusten bei Oshansnet zerstreute, außerdem befreite, und sich sodann mit General Baden-Powell vereinigte.

Der Krieg in China.

Der Kaiser von China hat sich an den deutschen Kaiser um Vermittlung gewandt. Er behauert die vorgekommene Ermordung des Freiherrn von Kettler, die gerächt werden soll. Es heißt ferner in dem Schreiben: Zur Befriedigung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel, die Wünsche Deutschlands anzuerkennen. Dabei öffnen wir Eure Majestät unter Sorg in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde, und daß Allerhöchstdieselben benommen werden, einen Plan zur Erreichung ins Auge zu fassen und die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, uns einen Befehl darüber zu erteilen, worin unsere Dankbarkeit E. Majestät gegenüber stets lebendig bleiben wird.

Der Kaiserlich chinesischen Gesandtschaft ist in wesentlicher Uebereinstimmung mit der vor einigen Tagen erfolgten Antwort der französischen Regierung, am 24. d. M. die folgende Verbalnote abgeleitet worden:

„Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ernest Roulet, hat dem Kaiserlich chinesischen Gesandtschaft vom 21. d. M. enthaltend eine telegraphische Mitteilung E. Majestät des Kaisers von China an E. Majestät des Kaisers und König erhalten. Graf Walow steht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm E. Majestät dem Kaiser und Könige zu unterbreiten, so lange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen fremden Gesandten und der dortigen übrigen Fremden angeklärt ist, die Kaiserlich chinesische Regierung für die frechste Ermordung des Kaiserlichen Gesandten Sünge gewährt und für ein dem Völkervertrauen und der Zivilisation entsprechendes künftiges Verhalten genigende Garantien geleistet hat.“

Während so Frankreich und nun Deutschland ihre Vermittlung abgelehnt haben, scheint Amerika sich angenommen zu haben, denn es will unter gewissen Bedingungen, die man noch nicht kennt, vermitteln. Es ist nicht unmöglich, das Chinesen durch diesen Krieg gelingt, Uneinigheit unter den Mächten zu erzeugen.

Auch sonst arbeiten die Chinesen mit Zug, Trug und Hinterlist. Jetzt verbreiten sie die Nachricht, die fremden Gesandten, außer dem deutschen, befänden sich wohl und munter und seien unter chinesischer Eskorte auf dem Wege nach Tientsin.

Ein Edikt, das die Kaiserin-Witwe bei der Ausreise der fremden Gesandten in Peking in China erließ, beweist, daß ein Teil

der Machtthronen in Peking mit den kaiserlichen Sympathisanten und sogar die ganze Bevölkerung förderte. Das Edikt wird in deutscher Uebersetzung im Chinesischen Klub veröffentlicht. Es wendet sich zunächst gegen die „böswilligen Menschen“, die unter dem Dementale des Christentums ein Schreiben ihrer Nachbarn, namentlich auf dem Lande, gemordet sind. Sodann erhalten die „Patrioten und Friedensfreunde“, Mitglieder der 30 Ch'an-Gesellschaft, die sich besonders durch Grauel aller Art hervorgethan hatten, einen leisen Tadel, der jedoch nur äußerlich als solcher erkennbar ist. In Wahrheit wird vielmehr die Erlaubnisberechtigung dieser Sekte, die auch unter dem Gesamtbegriff der Borer zu rechnen ist, anerkannt. Es heißt in dem Edikt u. a.: „Da die Mitglieder der Gesellschaft sich jedoch in jüngerer Zeit auf Uebungen zur Selbst-Befreiung beschränkt und damit gleichzeitig Angriffe auf ihre Häuser und Dörfer unternommen haben, als niemals selbst Veranlassungen zu Ruhestörungen gegeben, so haben wir uns nicht veranlaßt gesehen, die Gesellschaft zu unterdrücken, sondern nur wiederholte Instruktionen an die Lokalschergen zu erlassen, auf daß diese es sich angelegen sein lassen sollten, die Thätigkeit der Patrioten und Friedensfreunde in den richtigen Schranken zu halten. Wir machten insbesondere darauf aufmerksam, daß es sich nicht darum handelt, ob diese Leute der Gesellschaft angehören, sondern vielmehr darum, ob sie sich zusammenroteten um Unruhen anzufachen.“ Fremdschlichter konnte sich das kaiserliche Edikt gegenüber diesen Nordbrennern und Räubern nicht ausprechen.

Wie in Petersburg verlautet, wurde der bisherige Dampfer der Freiwilligenflotte „Kotroma“ von chinesischen Piraten angegriffen und so stark beschädigt, daß er nach Saigon flüchten mußte.

Die Bürgermeister von Brüssel, Antwerpen, Lüttich und Gent beschloßen, einen Aufruf zu erlassen, in welchem sie die Abwendung von Freiwilligenposten nach China befristeten. Die betreffenden Bürgermeister werden eine Berichtigung in dieser Angelegenheit abgeben.

Gesellschaft.

Berlin. Eine eigenartige Entschuldigungsbrücke der Gärtnerei Baum war, der sich mit dem Schützen Johann Dutschowitsch wegen Diebstahls vor dem zweiten Ferienamt am Landgericht zu verantworten hatte. Er war als Hausknecht bei dem Ober-Strafgericht in Berlin in Stellung beschäftigt; er war kein Soldat. Die G. ansgab, war kein Herr, und er habe denselben bei der Beurlaubung mit einem reichen Mannern im Garten (sonst) wie in den Zehnblößen überlassen wollen. In diesen Worten führte er mit seinen Beschlüssen sämtliche Charakteren von Stellig, Sanftmützigkeit und Marienleide beim und fast eine Anzahl von Pflichten. Schließlich wurde der Dieb mit einem Beschlusse gefasst und in Unterbringung genommen. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt je zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen auf die Unterbringungsdauer.

Der Kaiserkanal.

Der kürzlich von den Chinesen oberhalb Tientsin durchstochen worden ist, um die Europäer ein Vorrückung gegen Peking zu hindern, bildet den weltumwandeligen Verkehrswege zwischen dem Süden und Norden Chinas. Von Europäern war er bisher jedoch nur unredlich

Fürstin und Martyrerin.

Roman von S. Stratenus.

Klassifizierte Uebersetzung von S. Rab.

„Wirklich?“ fragte Saluator, der ihr mit dem größten Interesse zuhörte, „und darf ich auch wissen, weshalb Ihre Hoheit Ihnen so freudlich Absichten zutraut?“

„Oh! an ihren Absichten lag es nicht, Sire“, spottete das junge Mädchen, „die ließen nichts zu wünschen übrig; aber sehen Sie einmal an, der werthe Oberhofmarschall hat so schlechte Augen, daß er auf jeden Schritt Entfernung keinen Menschen von einem Hirtchen untergehen kann, was außerdem eine große Gefahr für seine Jagdgenossen ist, und was den Kammerherrn anlangt, so ist er ganz keif von der Wicht, wenn er es auch sonst für zu verbergen sucht, so hat er einige Minuten braucht, um ein Gewehr an seine Schultern zu legen.“

„Das verdirbt allerdings nicht viel für die Jagd“, sagte der Kaiser lachend, „aber der erste Minister wird die anderen beiden Herren wohl rechtlich anzuweisen. Er kann keine fünfzig Jahre haben.“

„Das wohl, aber ich höre meinen Vater der Wälder sagen, daß er zum ersten Male ein Gewehr in die Hand nahm, als er zu einer königlichen Jagd eingeladen ward, und das Gewehr vor kaum einem Jahre. Er soll sich bei jener Gelegenheit auf die Hand verlegt haben. Ach, ja! Ich vermag noch General Strojki anzusehen, das ist ein allerliebster Mensch, und ich könnte ihm hundert

lang zuhören, ohne mich einen Augenblick zu langweilen; aber von einer schweren Krankheit, die er vor ein paar Jahren durchgemacht, blieb ein so heftiges Fieber nach, daß es sogar peinlich ist, ihn eine Tasse Thee trinken zu sehen. Wie will er dann ein Stück Wild treffen?“

„Das ist kein entzückendes Bild, das Sie mir da entrollen!“ sprach Saluator bitter, denn ihre kindliche Munterkeit hatte alle Wolken vertrieben, die vor einer Weile noch so beschauerlich auf ihm lasteten. „Wenn ich aus der Schule schmatzen wollte, so könnte ich Ihnen von manchen Treibjagden in unseren Wäldern erzählen, wobei manche unserer ehrenwerten Jagdgenossen in der eblen Wildbannsmannt nicht viel bewandeter waren, wie die Herren, welche heute die Ehre haben, die Güte Ihres Herrn Vaters zu sein; aber trotzdem kann ich Sie über das Ergebnis benachrichtigen. Wir blieben stets vor Enttäuschungen bewahrt; ihre Bedienten brachten stets unermüdetlich nach Beendigung der Jagd eine große Anzahl geflossenes Wild nach dem allgemeinen Versammlungspfad.“

„Ich erkläre, daß ich dies nicht verlese!“ sagte Gisela ungläubig.

„Wenn Sie bis zum Ende bei und stehen wollen, können Sie das selbe Wunder auch heute wieder schauen“, scherzte der Kaiser. „Unglücklich!“

„Aber ich will Ihnen das Räthel erklären. Eines Tages, wo sich dies scheinbare Wunder wieder ereignete, geschah etwas, was den unglücklichen Jägern nicht sehr angenehm war, der abruhen Gesellschaft aber viel Vergnügen

verreichte. Man hatte nämlich verstanden, eine Aderkranke wegzunehmen, die an einer der Pfoten eines besonders schönen Hengels besessigt war, und als einer meiner Kammerherren sich über das Tier hinstieg, um es zu bewundern, las er auf dem Jettel den Namen eines unserer größten Wildpret- und Gefäßhändler. Wir mußten jetzt, wo unsere Jagdgenossen das Wild hießen.“

Die junge Prinzessin lachte herzlich, und so lange sie mit dem Kaiser allein blieb, war sie eitel Fröhlichkeit; erst nachdem sie sich wieder zu den anderen begeben hatten, kam ein Ausdruck von Bedauern über ihr liebes Gesicht und sie ruhte nicht, bis sie eine Gelegenheit gefunden hatte, um sich mit ihrer älteren Schwester etwas von der Gesellschaft abzulernen.

„Du durstest wohl ganz, ganz gewiß, daß mein Glück empfinden?“ fragte sie Ma heilig. „Oh! sprich Dich offen gegen mich aus, wie Du es immer getan hast. Doch ist es Zeit, der Kaiser wird sich bald über den Verlust eines unbedeutenden Gebrüderfindes, wie ich trösten, und wir beide bleiben bei einander, während ich nie, niemals verzeihen werde, welches Opfer Du für mich gekostet hast. Von heute an kann ich Dich nur doppelt lieben.“

„Nein, Gisela“, antwortete die älteste Prinzessin, tiefer erregt, als sie merken lassen wollte. „Ich würde ganz unglücklich werden, wenn Du Dich durch den Gedanken an mich von Deinem Glück abhalten ließe. Bedenke

doch, wie gut alles auf diese Weise sich gestalten wird, wie ich mich eigentlich nicht für das Gemüth und die Schwüle eines großen Hofes geeignet. Unsere Beyer würden immer einen großen Teil meines Herzens behalten haben, und jetzt kann ich hauptsächlich noch recht lange hier bleiben. Außerdem weißt Du, wie sehr ich an unserer lieben Mutter hinge. Die älteste Tochter ist beinahe stets die vertraute Freundin ihrer Eltern, während diese noch relativ jung sind, und Maria hat in ihrem Leben so viel Kummer gehabt, daß ich gern noch einige Jahre an ihrer Seite bleiben möchte, um sie in trüben Stunden aufzuheitern.“

„Dann ist ja alles gut“, erklärte Gisela, deren Augen wieder durch einen sanften Freudenlanz erhellt wurden. „Ich hätte nicht glücklicher sein können, wenn ich gewußt hätte, daß Du meinweilen vertrittst.“

Erstherzogin Mercedes hatte an diesem Abend so viel mit ihren Gästen zu thun, daß sie nicht von den ihr von Gisela im Vorbeigehen sich zugesprochenen Worten verstand. Sie sah indes sehr wohl, wie Saluator Gesicht vor Freude strahlte, und für sie war es außer Frage, daß er den Zweck seiner Reise nach Rußland erreicht hatte. Mehr wie einmal mußte sie dem Widde ihrer ältesten Tochter zu begegnen, und jenseits lächelte ihr auch Ma von weitem zu, aber auf eine ruhige fast erdum Weise, so daß sie zuerst nichts von der Stimmung ihres Kindes verstand. Schließlich erwartete sie den Augenblick, wo sie sich mit der jungen Prinzessin allein befinden würde.

weise befahren, und unser Landsmann, Ernst von Hesse-Wartegg, ist wohl der einzige Ausländer, der den ganzen Weg von Königsberg dem südlichen Ausgangspunkte des Kanals, die Weidau, eine Strecke von mehr als 18000 Kilometer, zurückgelegt hat, freilich auch nicht in ununterbrochener Reise. Nach seiner anschaulichen Beschreibung ist seine Fahrt auf dem nördlichen, gegen 500 Kilometer langen Teil zwischen der Nordgrenze Schantung und Peking in seinem festlichen und leichtreinen Zuge „Schantung und Ostasien“ (Gina) — Leipzig, Verlag von J. F. Weber. —

Der Kaiserkanal verdient nicht diesen Namen, meistens nicht, soweit es sich um die Bezeichnung „Kanal“ handelt, denn er ist nicht durch Dämme eingeeengte festgelegte Bucht des aus dem Gebirgen von Schanhi kommenden Weidau, und selbst für die zwischen diesem Fluße und dem Hoango gelegene Strecke des Kanals ist ein altes Bett benutzt worden. Allmählich haben sich hier ähnliche Verhältnisse entwickelt, wie beim Po in Italien, denn bei hohem Wasserstande liegt der Spiegel höher, als das umliegende Land, und zum Schutz gegen verderblichere Ueberschwemmungen wird deshalb an den Ufern 12 — 15 Meter hohe Dämme errichtet. Zur Bewässerung ihrer Felder haben die Bauern Dämme durch die Dämme gegraben und regulieren den Wasserfluß aus dem Kanal nach ihren Feldern durch Schleusen. Wegen der großen Höhe der Dämme haben die Kanalboote auch sehr hohe Mastdämme. Ihre großen, aus Matten zusammengesetzte, niedrigen Segel sind durch ein unter starkem Zuge strömabwärts, auch unter starkem Zuge strömabwärts, also die Strömung zu stark, und alle aufwärts, also nach Norden fahrenden Boote werden durch Rufe gezogen. Rängs der ganzen Strecke mag es wohl eine Million deraartiger Jungsleute geben, nennt u. a. Wartegg. Von der Spitze des hohen Mastbaums führt ein langes Seil an das Kanalruder, und an diesem ziehen, je nach der Größe des Bootes, 30—50 Rufe, indem sie eine schwächere, einige Meter lange Leine an dem Hauptseil festmachen. Alle vier bis fünf Stunden werden sie abgelöst. Die Städte und Dörfer, an denen der beständige Fortschrittsende vorbeiführt, legen zum Teil in Trümmern. Auf der ganzen Strecke zwischen dem Hoango und Tientsin bemerkt er keine Schleufe, keine Wehre, und er ist in der Nähe vieler Millionenstädte, er wieder Zeiten ständiger Wohlhabenheit wie in der Provinz Schantung. Der Verkehr auf dem Kanal wurde immer lebhafter und gefährlicher, an den Ufern mehrten sich die menschlichen Wohnstätten, und aus dem Gevir von Häusern und mehrstöckigen Pagoden ragten sogar schon hohe rauchende Fabrikrohre empor, als sicheres Zeichen europäischer Kultur und Niederlassung. Der Kanal war an jener Stelle 60—80 Meter breit, und der Bootsverkehr, den u. Hesse-Wartegg hier in der Nähe von Tientsin beobachtet, überstieg alles, was er bisher in China in dieser Richtung gesehen hatte. Das ist freilich nicht zu verwundern, denn Tientsin ist die wichtigste und größte Kaufstadt auf dem Wege wie schon erwähnt, 1800 km. langen Wege des Kaiserkanals von Hangschou zu

Tungschou bei Peking. Die Fahrzeuge zählten noch Hunderttausenden, und schon einige Kilometer vor Tientsin war der Kanal von diesen Booten durchsichtig bedeckt. Lange Reihen lagen davon dicht nebeneinander, viele stehend und noch mehr der Breite nach von Ufer zu Ufer, jedoch sich das Fortkommen äußerst schwierig gestaltete. Der deutsche Forschungsreisende sagt darüber: „Selbst in der Gegend ober Peking, oder Schanghai habe ich keinen so großartigen, so erdrückenden Eindruck des ungeheuren Handels und Handels der Chinesen bekommen, wie hier, während der Stunden, die ich in meinen Boot auf dem Kaiserkanal in Tientsin zubrachte.“

Kunst und Wissenschaft.

Arztentum im Menschen. Da Arzenteil mehrfach als Heil- und Zerkleinerungsmittel vorkommt, so untersuchte Armand Gautier, ob es vielleicht irgendwo in menschlichen Körper vorkommt. Dabei ergab sich, daß die Schilddrüse 0,00079 Proz. die Milddrüse 0,00013 Proz. enthält. Auch in der Zymadrenal, dem Gehirn, der Haut, den Nerven und Magen findet sich Arzenteil; die Haut hat nur Spuren davon, die Haare und Nägel mehr. Leber, Niere, Milz, Muskelein, Knochenmark, Blut u. a. sind frei davon. Das Arzenteil wird von Menschen und Tieren (Milchschwein, Schaf) aufgenommen und in manchen Arten von Pflanzen, ausgelesen außer durch die Milch in den Fortpflanzern der Sau. Bei gerichtlichen Untersuchungen ist es also nicht gleichgültig, welches Organ auf Arzenteil geprüft wird; es müssen solche genommen werden, die in der Regel davon frei sind. Eine andere Möglichkeit der Aufnahme des Stoffes hat ein Ostindienprojekt von Jahre 1889 gezeigt, bei dem der Verdacht einer Arzenteilwirkung vorlag, während sich nachher zeigte, daß eine Arzenteilwirkung unter vorher ungetragenen Umständen stattgefunden hatte. Das Arzenteil, in dem die Vergiftungen abhingt, enthält in der Regel einen geringen, um fast 1000 Teile zu 1 zu vergiften. Das Gift war aber nicht, wie meistens und wohl mit Recht angenommen worden ist, mechanisch vermischt worden und so in den Körper gelangt, sondern Schimmelpilze hatten die Arzenteilsubstanz unter Bildung von Arzenteilsubstanz gesetzt.

Aus aller Welt.

Ein guter Werk. In Aprenabe bei Frankfurt des Pfandamper „Obin“ um Sonberburg gemacht. In letzter Zeit sollen nämlich jüdischen Nordburg und Aprenabe mehrfach Briefsendungen auf unerklärliche Weise abhandeln gekommen sein. Ein Postinspektor aus Biel, welchem die Untersuchung der Angelegenheiten übertragen war, begab sich nach „Incoognito in Hardehof, wo der Dampfer, die für Aprenabe bestimmten Briefbeutel entgegennimmt, an Bord des Schiffes und beobachtet scharf die Briefsendungen. Es gelang ihm auch, kurz vor Aprenabe den 22-jährigen Matrosen Hoffmann dabei zu ertappen, wie dieser den Postbeutel öffnete und ihm mehrere Briefe entnahm.

Ein Herkules in Paris. Man schreibt aus Paris: Von der Julische und dem Geisse starke Getränke übermäßig, hatte kürzlich der 24jährige Schienenleger Pierre Marinier, ein wahrer Herkules von Gestalt, sich quer über die Rue de l'Arbre bei dem Schlaf hingelagert. Der des Weges kommende Kommandeur Robert wollte in der Absicht, die Passage frei zu halten und Marinier vor dem Ueberfahren werden zu lassen, den Schlaf durch Mäntel an Herrn wecken. Er erhielt jedoch zum Dank für seinen Samaritanerdienst einen so fürchterlichen Tritt gegen den Unterleib, daß er auf die andere Seite der Straße hinüberfiel. Viel

aber noch kamen die auf sein Postsignal herbeigelaufenen Polizeibeamten Herberley und Beyerle davon: Dem Herberley empfing der noch immer nicht sich von der Stelle rührende Athlet mit einem Faustschlage, der dem Agenten vier Zähne kostete, während er dem in den Bereich seines eisenbeschlagenen Stiefelabsatzes kommenden Monnier Bleich die Wirbelsäule nicht unerheblich verletzete. Nachdem noch zwei weitere Postisten zu ihrem größten Schaden eine Probe von der ungeheuren Muskelkraft des wütenden Gefalles erhalten hatten — dem einem wurde die linke Wade zerquetscht, dem andern ein doppelter Seitenbruch verursacht — gelang es ihm zu fliehen.

Verschiedene Ortschaften in der Umgegend von Wittenberg wurden von einem schrecklichen Unwetter, wie sich dessen selbst alte Leute nicht zu entsinnen vermögen, heimgesucht. Eine volle Stunde, von 3—4 Uhr nachmittags, herrschte vollständiges Dunkel. Die Hagelkörner fielen in Hagelstürme, wolkensartig frömte der Regen, jedoch Wege und Straßen zu reisenden Wagen wurden. Schlimm wurde besonders der Ort Grimmosch betroffen, wofürst zu allem Unglück fast niemand die Grube verließ hat. In Grimmosch entzündete ein Blitzstrahl ein Haus und im Gemeindegarten ein Preiselbäumchen durch den Blitz ein Waldbrand, so daß zwei Feuerwehren und 30 Arbeiter des dortigen Eisenwerkes zur Eindämmung des Waldbrandes ausrücken mußten. Auch aus anderen Orten liegen Nachrichten von schweren Gewitterstürmen vor.

Vermischtes.

Bei der Auswahl des Personals der asiatischen Truppen sind die Verheirateten von vornherein grundsätzlich ausgeschlossen, so daß die Mannschaften und Wacirinen durchweg ledige Leute sein dürften. Dagegen sind einzelne höhere Stellen doch mit verheirateten Familienvätern besetzt worden; so sind unter anderem ein Bataillonskommandeur und ein Lazarettinspektor dem Hofe des Kaisers zugeordnet, obwohl sie Frau und Kinder in der Heimat zurücklassen müssen. Von einem tragischen Geschick ist andererseits ein Staatsarzt betroffen worden, der sich für die China-Expedition meldete, noch bevor die Umfrage erging. Er hat vier Jahre im Dienste seines Vaterlandes in den afrikanischen Schutzgebieten zugebracht und hatte nach der Rückkehr in die Heimat das vorher ihm verlangte Glück seine Braut an den Traualtar zu führen. Nach kaum einjähriger Ehe wurde ihm die junge Frau kürzlich nach zweijähriger tüchtiger Krankheitsdauer durch den Tod entziffen. Wie gerufen kam dem schwer gekrankten Manne jetzt die Gelegenheit, in seinen Händen im Dienste für Kaiser und Reich Bergessenschaft in seinem Schmerz für den Verlust zu finden. Die telegraphische Meldung des bei einem Garberegiment angefallenen Stabsarztes wurde alsbald angenommen; er ist einer der vier Feldlazarettärzte zugeweiht worden.

Ein herberdenerer Staatsanwalter. Mit zu geringen Ansprüchen man in einem modernen Staatswesen wirtschaften kann, wenn man nur will, erweist man sich einer der letzten Nummern des Amtsblattes von

Dahomey. Dort heißt es u. a., daß der Resident von Savakou ermächtigt worden ist, eine Summe von 100 Franken auszugeben, was doch sicherlich nicht viel ist; und mit dieser Summe soll der Resident die Telegraphenstation von Savakou nicht nur wieder aufbauen, sondern sogar noch vergrößern. Wie er das fertig bekommt, ist sein Geheimnis. Ein anderer Resident, der von Niamey, darf 250 Franken ausgeben, um in Niamey ein Feldlager für die eingeborenen Garden einzurichten, Gütern für die Weidwächter zu kaufen und ein großes Haus für den Oberinspektoren hinzustellen. Der Resident muß ein Faubourg künstlich sein, wenn er das zu Stande bringt. Und ein solches Finanzamt muß in dunklen Mänteln verfahren.

Und all up'n Kirchhof. Ein mit neuem Kinder geeigneter Familiennotar kam in Berlin durchaus seine Wohnung finden, da dort ein Wohnungsmangel für funderliche Familien herrscht. Da greift er zur Wlt. Am nächsten Tage beim Warten einer Wohnung antwortet er auf die verhängnisvolle Frage: „Geben Sie auch Kinder?“ in mehrmaliger Zune: „Einh all up'n Kirchhof!“ Natürlich bekommt er nun eine prächtige Wohnung, ebenso natürlich empfindet der Hauswirt die kleine ohne Ende mit Kaufmännern. Schimmelpilz antwortete aber der glückliche Familiennotar: „Achtet auf das ganze, wenn ich nach 'n Wohnungsmieten darf, fallen sie wieder all up'n Kirchhof.“ Datt Widdel kann ich eben empfehlen.

Der Wlt ist durch die Engländer von den ungeheuren Pflanzenerwerbungen des Oberlaufes befreit und dadurch in seiner ganzen Ausdehnung schiffbar gemacht worden. Vielleicht gelingt es nun auch, die Stromschnellen des Mittellaufes zu beseitigen.

Für Galt und Gemit.

— Gemütskur. „75000 Mark Schulden! Ich muß anständig werden und zahlen! Wer was soll ich dazu jetzt empfangen?“ — Kontraste. „Komm Hans, wir machen einen Bummel! Nein, jetzt kann ich nicht, ich muß auf meiner Wude bleiben, ich erwarte den Geliebten.“ — „Aber, und mich trüb's hinaus, ich erwarte den Gemütskur.“

— Eine Roberts. „Dame (gegen Schluß des Bodeaufenthalts): „Jetzt muß man sich wieder allmählich an den Gedanken gewöhnen, daß man verheiratet ist!“ — „Dagegen sind wir, und wir sind.“ — Nach seinen Rufen über unbekante Mogen, Ob aber und der Himmel klar, ob schwarz umgeben. Ein Zeam hebt uns, die wir im Schlaf verweilen; Das Lichtes Runder sind wir, die von Sonnenstrahlen. Zur blauen Himmelskugel aufwärts streben, Zur Sonne, die der Wäste feldt nicht sehen. Mit blauen Reiten schmetzt die Ägyl alle. Um und um hüben Jüdel empfangen wir. Du Dir, o Welt, Schöneit, ist es, daß wir leben! Du bist, der wir der Jugend Wäste geben. Der opfern wir dem schmer gekrihten Bräutigam. Dagegen sind wir, selbst hien. Freut sich nicht nach unter die tiefsten Strahlen, Forcht nach dem Wipring nicht von unten Sünden! Auf keinem Wt ward uns ein Wt begehnen. Wandlung nach alen jähren Wästerwärdern. Einm muß der Hüdel nach zu Boden nieder; Doch lunge Zeit — und er erbt sich wieder. Um näher noch ans Ziel hinaus zu streben.

— Wie man zu einer Frau kommt. Freund. „Ich bin eigentlich hochgenommen, dich mit dem alten Fräulein Meier zu verheiraten.“ Hochfänger: „Da, weiß du, bei unserer Hochzeit purzelte ich und falle dem Dame gerade um den Hals; um mich nicht meiner schlechten Fahrten wegen zu schämen, habe ich dich dann als meine Braut vorgefählt.“

Fürkin und Martjerein.

128) Roman von S. Stratenus.

Autorisierte Uebersetzung von S. Raq. Nach Beendigung des Festmahls, das der Treibjagd gefolgt war, sagte der Erzherzog zu seinen aus der Hauptstadt gekommenen Gästen:

„Wir haben einen erquickenden Tag hinter uns, meine Herren, und Sie haben noch ein ziemliches Stück Weges zurückzulegen, bevor Sie heute Abend Ihr eigenes Heim erreichen. Es wird einigen von Ihnen vielleicht lieb sein, vorher noch einige Augenblicke der Ruhe zu pflegen. Für die Herren, welche vorziehen, hier zu bleiben und sich zu unterhalten, werden Zigarren herübergebracht werden, die anderen finden in dem aufstehenden Salon eine Anzahl bequemer Sessel und Divans. Was uns betrifft, so nehmen wir jetzt Abschied von Ihnen mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ Auch der Kaiser bestellte sich, den Herren Bescheid zu lassen, die in der That angingen, sich nach Ruhe zu sehnen, denn die meisten waren jäh bejährt und wenig mehr für solche erquickende Tage geeignet. Nach dem er mit der Erzherzogin am Arme ein anderes Zimmer erreicht hatte, wo man den Abend verbringen wollte, wandte er sich mit einem freundlichen Abschied zu seinem persönlichen Gefolge und sagte:

„Auch Ihnen, meine Herren, steht es frei, sich bis morgen in Jagderinnerungen zu versetzen, wenn es Ihnen gefällt. Ich werde erst morgen früh meine angekommenen Brief-

schaften durchsehen und für heute an meine Arbeit weiter denken.“

Einige Minuten später war niemand mehr anwesend, als Saluator und die Familienmitglieder. Der junge Fürst hatte eigens die Augenblicke abgemerkt, um seinen Vergnügen auszusprechen und besonders, um sich Gefela nach zu dürfen, die ihn teils ängstlich, teils entzückt betrachtete. Er stand auf, ging zur Erzherzogin hin und begann mit etwas bewegter Stimme:

„Ich habe eine Günst zu erbitten und zwar eine so große, gnädige Frau, daß ich es nicht für genügend erachte, meine Bitte allein an Seine Königliche Hoheit zu richten, wenn ich auch die Hoffnung hege, daß der Erzherzog mein Gebitt den Ihnen unterliegen wird. Ist es zu viel gefordert, wenn ich Sie bitte, mich von jetzt ab als Ihren Sohn zu betrachten. . . . da ich mit noch dem Glücke, meine, Ihre Tochter, Prinzessin Gisela, zur Lebensgefährtin zu empfangen?“

„Gisela!“ rief die Mutter überrascht aus, während ihr Blick verlohren die Gesichter der beiden jungen Mädchen um Hat fragte.

Ein kaiserlicher, engelartiger Ausdruck erhellte die Züge ihrer ältesten Tochter, und während der Kaiser, etwas verlegen, nach Worten suchte, um den wahren Vorgang aufzuklären, ohne Ada zu trüben, sprach diese lächelnd:

„Wir haben den ganzen Nachmittag danach getrachtet, Dich allein zu sprechen, Mutter; aber erit mühen unsere Gäste fort sein, denn sie dürften nichts davon erfahren. Stelle Dir also vor, Seine Majestät und ich kamen bei der Entscheidung, daß es uns in der Wege

beimant war, einander wie Geschwister anzugehören, während Gisela unter beider Kaiserin irden soll. Wähen wir nicht den glücklichen Dreituben, den man sich auf Erden denken kann?“

„Ada“ fragte die Erzherzogin eine Stunde später und beugte dabei den Kopf ihrer Tochter etwas zurück, um ihr tiefer in die Augen blicken zu können. „Schmerzt es sehr da im Innern?“

Das junge Mädchen machte eine stolze Bewegung mit der Hand.

„Andres und der Sohn der Witte erlagten an Ihren Händen, Mutter“, gab sie zur Antwort, aber das werde ich nicht, denn ich empfang gleichzeitig die herrliche Macht, glücklich machen zu können, und ich glaube beinahe, daß die Freude das Leid überwiegt.“

8. Teil.

Angesichte Ruden. Die Nachricht von des Kaisers Verlobung hatte in ganz Böhmen große Freude erregt. Ueberall vereinte man sich, um der jungen Fürstin, die so bald Saluator's Thron teilen sollte, Geschenke anzubieten; überall sah ihr Willens prangen, während man sich erzählte, keine europäische Prinzessin sei so begabt wie Gisela.

In Gien indes war ein Haus, wo die Nachricht in ganz anderer Weise aufgenommen ward, aber es lag so weit ab von der übrihen Welt, so daß höchstens ein paar vertraute Freunde des Schlosses von der Stimmung Kenntnis erteilten, die in seinen Mauern

herrschte. Es war in dem tief im Walde begrabenem Schlosse Karolau, wo eine fest in Schwarz gekleidete Frau weiter trauerie um das teure Leben, welches ihr das Peil des Vaters entziffen hatte.

„Sie haben mich zu sich gerufen, Vello“, sagte eine tiefe Männerstimme, während der Besucher, der so eben auf dem einsamen Bestigung angekommen war, die Hand der Gräfin an die Lippen führte, und ich bald gekommen. Kann ich etwas für Sie thun?“

„Nein, Stanislaus“, antwortete die Frau vom Hauße, die kaum seinen Sändernd überwiderte, so sehr war sie in ihre eigenen Gedanken vertieft, „niemand kann jetzt etwas für mich mehr thun, dennoch habe ich mich Ihres Versprechens erinnert, stets herbei zu eilen, wenn ich Sie nötig hätte, denn etwas vermögen Sie, nämlich, mir zu lazen, was Wahrheit an sein im Hinblick befindlichen Gerüchten ist und zu hören nach dem, was ich immer notwendig muß und das mich bisweilen zu erhitzen droht.“

„Sonach kann Sie nichts trösten, arme Frau!“

„Und was soll dazu im Stande sein! Kann jemand die Toten alt dem Grabe erwecken?“

„Nein, aber ich hatte so sehr gehofft, daß die Zeit . . .“

„Die Zeit“, wiederholte die Unglückliche mit einem schmerzlichen, irdischen Lächeln. „Jahoh, der Zeitläufer, der alle unglückbaren Wunden heilen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

Im Banne des Schönen.

Roman von A. Schilling.

10

(Fortsetzung.)

Regina sagte bittend der Schwester Hand.

„Gott mag es geben. Ich ahne nur Unheil. Die Menschen sind nicht alle gleich veranlagt. Du bist noch so jung, Regina, bist zu übermütig und selbstberuht. Du könntest Dich einmal verrechnen. Ich glaube, Du unterschätzt den Stolz und die Willenskraft Maximus Basinos. O, meine Schwester, ich warne Dich!“

Sabine zog die junge Schauspielerin zärtlich zu sich auf das Sopha.

„Ich wollte mich nicht in Dein Vertrauen drängen,“ fuhr sie sanft fort, „da Du es nicht für nötig hieltest, das Herz Deiner Schwester aufzusuchen, aber eine ahnungs-volle Bangigkeit zwingt mich dazu. Du liebst den schönen Künstler und willst es Dir selbst nicht gestehen!“

Regina barg ihren Kopf an der Schwester Brust und Thräne auf Thräne rollte über ihre glühenden Wangen. Die beiden Schwestern hielten einander fest umschlungen.

„Versprich mir, Mädchen, vorsichtig und gut zu sein. Ich will Deinen Wunsch erfüllen: ich will auf Deine Ideen eingehen. Ich werde auf dem Kostümfest als Regina Ellenhorst auftreten, aber dann hat die Sache ein Ende, und die Komödie ist ausgespielt!“

Regina küßte ihre zürnende Schwester, trocknete ihre glänzenden Augen und lächelte in der nächsten Minute wie ein schnell beruhigtes Kind.

Sie suchte das kostbarste Gewand unter ihrer Theatergarderobe „die Turandot“ für Sabine aus. Dazu eine Spitzenmaske, die das ganze Gesicht verhüllte und nur an der Seite unter dem Turban einige kleine, goldene Löcher hervorschimmern ließ. Die Schwestern hatten gleiche Haarfarbe, nur war dasjenige Reginas von viel größerer Fülle, das aufgelöst die hohe Gestalt wie ein goldener Mantel umgab. Sabine mußte Probe anziehen, und Regina machte ihr alle Bewegungen und Haltungen ernsthaft vor. Die Schwester

mußte sich schnell in die auferlegte Rolle zu finden, und die junge Schauspielerin mußte gestehen, daß sie ihr unverkennbar ähnlich sah und kein Mensch die Verwechslung merken würde.

Bald ward auch die ernste Sabine von der übersprudelnden Heiterkeit ihrer Schwester mit fortgerissen und beide Mädchen lachten und scherzten und freuten sich auf den morgenden Abend.

Frau Ellenhorst erschien auf der Schwelle des Zimmers, angelockt durch den fröhlichen Lärm. Regina schlüpfte schnell in ihre Garderobe nebenan und Sabine hielt die Maske vor und trat auf die Mutter zu.

Sput glauben muß. Ihr seht Euch unheimlich ähnlich!“

Sabine löste die Rantenmaske und Arm in Arm gingen die Schwestern auf ihre Mutter zu.

„Herzsmütterchen!“ rief bittend Regina, „Ich bitte mir's aus, daß Du uns nicht wirklich verwechselst. Denn ich will nun einmal Dein Nesthätchen bleiben, Dein verzogener Liebling, dem Du alles verzeihst. Ich kann nicht so ruhig, so überlegend und verständig sein, wie meine ernste Schwester!“

„Mein geliebtes Kind!“ sagte Frau Ellenhorst zärtlich, die schöne Schauspielerin an sich ziehend. „Der Himmel erhalte Dir das Glück, stets auf Händen der Liebe getragen zu werden; auch wenn Deine Schwester und ich nicht mehr um Dich sein können!“



Japanische Landschaft zur Kirschblütenzeit.

Frau Ellenhorst war in dem festen Glauben, sie habe ihre Tochter Regina vor sich und lobte die Kostbarkeit des Anzuges.

Das Kammermädchen Babette ward gerufen, um einige Perlen im Turban zu ordnen und zu befestigen. Sie sprach zu ihrer Herrin, ohne Ahnung, daß es deren Schwester sei, die sie bediene. Endlich verlangte Frau Ellenhorst Sabine, um sich ebenfalls mit ihr über den schönen neuen Anzug zu erfreuen. Es ward nach Sabine geschickt und dieselbe war nicht zu finden. Wohl aber erschien schelmisch lachend Regina noch einmal, um ihre Doppeltgängerin zu bewundern.

„Wie ist es möglich, Ihr Mädchen!“ rief erlaubt die Mutter. „Ich hätte darauf schwören können, Regina vor mir zu haben. Nimm die Maske ab, Kind, daß ich nicht an einen

Maximus hatte seine Aufgabe beendet. Der Prinz war zufrieden mit seinen Anordnungen. Nach seiner Zeichnung war der Anzug hergestellt worden, der es dem prunkliebenden Fürsten gestattete, seinen ganzen Reichtum an kostbaren Edelsteinen zur Schau tragen zu können.

Severin wollte zwar nicht erkannt sein, doch sollte jeder ahnen, daß der vornehme Armerier zugleich der vornehmste Gast Anton Basinos sei.

Der junge Maler hatte so gleich diese Charakterschwäche des lebenswürdigen Fürsten herausgeföhlt und darnach seine

Anordnungen getroffen. Er mußte unstreitig die kostbarste Maske des ganzen Festes sein, denn die Edelsteine repräsentierten allein ein fürstliches Vermögen. Aber, wenn auch überladen, stand sie vorzüglich zu der hohen, schlanken Gestalt des königlichen Trägers und seiner angebornen, vornehmen Haltung.

Der Römer mußte sich gestehen, der morgenländische Fürst sei von herauschender Schönheit, wie er mit Hoheit und Würde jetzt dem Künstler gegenübertrat. Die hohe Vollendung dieser Gestalt begeisterte den Maler so außerordentlich, daß er nicht umhin konnte, den Prinzen zu bitten, ihm einige Augenblicke still zu stehen.

Bald lag das Skizzenbuch auf den Anien Maximus' und er vertiefte sich in seine interessante Arbeit. Er der Prinz freute sich offenbar über den packenden Eindruck, den seine Erscheinung hervorgerufen und willigte gern in

des Künstlers Bitte. Er gab ihm sogar offiziell den Auftrag, dieses Bild für seine Gallerie in Lebensgröße zu malen.

„Es wird mir dies eine angenehme Erinnerung für mein späteres Leben sein,“ sagte der leutselige Fürst; „denn Ihr Maler seid alle unruhige Zugvögel und auch Sie, mein junger Freund, werden nicht auf immer Ihr Domizil hier in unsrer lieben Residenz nehmen.“

„Nein, königliche Hoheit, gewiß nicht! So freundlich man mich hier auch aufgenommen, so teuer mir das Haus meines Oheims ist; ich könnte hier nicht bleiben für längere Zeit. Mich zieht es zurück nach meiner Heimat, um einzig meiner Kunst zu leben und mich weiter fortzubilden an den alten Meisterwerken!“

„Es thut mir leid, Sie verlieren zu müssen, Signor Basino, aber ich begreife Ihre Sehnsucht nach dem Lande der Kunst. Hoffentlich werden Sie aber nicht allzu sehr eilen. Anton hat sich an Sie mit ganzer Seele angeschlossen. Er wird sich namenlos vereinsamt fühlen!“

„O, königliche Hoheit, meine meiste geringen Person zu großen Einfluß bei. Mein Oheim ist ein fester, ernster Charakter, der sich nicht beeinflussen und bestimmen läßt, weder von Menschen noch von Stimmungen. Wir werden uns nie wieder verlieren, selbst wenn der Raum uns trennt. Mich treibt die Pflicht bald nach Ihrem Feste sofort nach Rom. Mein Auftraggeber erwartet mich. Das bestellte Bild ist bald beendet, und ich muß die übernommene Arbeit zur gezeigten Frist abliefern!“

Der Maler hatte die Skizze vollendet. Der Prinz bat um gütige Einsicht. Er war überrascht von der Genialität derselben, die in ein paar festen Strichen ein lebenswahres ähnliches Portrait erblicken ließ.

Maximus erhob sich. Der Prinz legte seine Hand vertraulich auf die Schulter des Künstlers und sagte wohlwollend:

„Gehen Sie, junger Freund, wo Sie auch weilen mögen, der Genius Ihrer Kunst steht Ihnen zur Seite. Ich werde Sie nicht aus dem Gedächtnis verlieren. — Auf Wiedersehen, fürs erste aber morgen auf dem göttlichen Feste. Ich verspreche mir einige recht angenehme Stunden. Verraten Sie mich nicht. Ich bin neugierig, ob ich Sie herausfinden werde, denn Sie bewahren ja mir gegenüber strengstes Geheimnis.“

Maximus verbeugte sich tief vor dem Fürsten und die Portiere schloß sich hinter ihm. —

Das Haus Anton Basinos war seit mehreren Tagen ein Sammelplatz für allerhand verschiedenartiger Menschentücher. Handwerker aller Branchen, vom Tischler bis zum Dekorateur, hämmerten und zimmerten Bühnen, Buden, Tempeln, Ehrenportiken mit bunten Glasklampen verziert, mit Tuch- und Seidenbraperien umhängt, mit Blumenquirlen umwunden. Die hohen Glaswände wurden zurückgeschoben, die Flügelthüren der Nebengemächer herausgenommen, erotische Pflanzen, breitblättrige Palmen in den weiten Räumen verteilt; laubenartige Gänge, lauschige Bostezitz, künstliche Springbrunnen, alles entstand wie durch einen Zauberstab herbeigerufen.

Maximus sah das von ihm entworfene Bild plötzlich vor seinen Augen empor wachsen; eigenartig schön, wie in einer Laterna Magica erschien ihm dies reizende Gemälde. Er sah und ordnete, legte hier eine Falte tiefer, schob dort eine Portiere zurück, band einen leichten Knoten und hob die schwere Goldfranze etwas höher, um die Wirkung malerischer zu machen.

Er durchschritt die Prunkgemächer und

war doch nicht mit seinen Gedanken dabei. Er schien ein anderer geworden; er kannte sich selbst nicht mehr. Wohin war seine harmlose Fröhlichkeit, seine seltsame Schaffenslust! Das laute Treiben um ihn her schien ihn gar nicht zu berühren. Er dachte und dachte und wußte nicht woran. Er verließ die Festfäle, schritt über den Vorflur und stieg die Treppe nach seinem Stübchen empor.

Wie friedlich und still war es hier oben, nur gedämpft drang der Lärm von unten herauf. Der junge Mann öffnete das Fenster und ließ die frische Luft hereinströmen. Er warf sich in einen Sessel und stützte sinnend das Haupt.

Auf der Staffelei stand das Bildnis Reginas, aber in einem phantastischen Kostüm, mit aufgelöstem goldenen Haar. Ein Idealbild, wie es bestellt war bei ihm und warum er nach Deutschland gekommen, um sich ein echt deutsches Modell zu suchen. Ja, er hatte es gefunden, so schön, so bezaubernd wie es die süßste Phantasia eines Künstlerkopfes nur auszubilden im Stande war. Und dieses engelsschöne Mädchen war ihm in Liebe zugefallen, hatte ihn erwählt, ihn zu sich herangezogen ohne sein Zutun. Sie, die vielumworbene, vielbewunderte, die reizende Schauspielerin, die kaum erst den süßen Rausch des Ruhmes gekostet. Und doch lastete es schwer und unbefriedigt plötzlich auf seiner Seele! Er verstand ihr Benehmen ihm gegenüber nicht und das beunruhigte ihn und brachte ihn aus seinem Gleichgewicht.

Er hatte seine schöne Geliebte nach Vollendung des Bildes nicht wiedergesehen. Sie hatte ihm verboten, mit der Mutter zu sprechen; sie hatte ihn nicht aufgefordert hinzutommen und er war zu stolz, sich ihr aufzudrängen. So hatte er das Ellenhorstische Haus gemieden und selbst Mutter Barbaras freundlicher Neugier ging er geflissentlich aus dem Wege.

Morgen war nun endgiltig das Maskenfest angelegt. Morgen mußte sich alles entscheiden. Nur noch wenige Tage und Maximus mußte wieder nach Rom zurück. Nach seinem schönen Rom! Wie bezauberte ihn dieser Gedanke. Es war ihm plötzlich, als höre er in weiter Ferne die Lieder klingen, die er selbst in seiner Heimat gesungen; er dachte, und war entzückt von den einschmeichelnden Melodien. Er glaubte in seiner Vaterstadt zu sein, im stillen Kämmerchen in seines Meisters Hause und die allübende Begeisterung für seine Kunst erfüllte seine ganze Seele. Nichts triübte seinen Sinn, er war losgelöst von allem Irdischen, alles Weh flatterte dahin in die weite, weite Ferne. Wonniiges Selbstvergeben war über ihn gekommen. Er war ermüdet und schlief ein.

Unterdessen hämmerten und zimmerten die Leute unten, bis der letzte Nagel eingeschlagen und die Arbeit vollendet war. Die Gärtner stellten die großen Palmen und andre buschtige Pflanzgewächse, die Diener breiteten die Blumentepiche über die Dielen der Zimmer, Säle und Treppen und verschwanden dann mit ihren Besen, Leitern und Wischtüchern. Der Abend brach herein; die Festräume lagen öde und still und unten in den Küchen und Kellern stärkten sich die fleißigen Arbeiter und ruhten von ihrem Tagewerk aus.

Mutter Barbara ging unter ihnen umher und sah danach, daß keiner vergessen wurde. Da saßen sie alle an einer langen Tafel und der würzige Biertrua kreiste unter ihnen und manch derber Witz flog von einem zum andern und fröhliches Gelächter erschall von allen Seiten. Die schmucken Mäde trugen die duftigen Speisen auf und bedienten munter die Gäste. Der alte Portier ließ es sich nicht nehmen, den Vorhitz zu führen, und Mutter

Barbara mußte den jungen Burschen zutreten. —

Es war eine heitere Gesellschaft in den geräumigen Wirtschaftsräumen. Man lachte, aß und trank und ließ sich's wohl sein bis spät in die Nacht.

Anton saß allein in seinem Speisezimmer und erwartete seinen Neffen. Er hatte die Festfäle durchschritten und war außerordentlich zufrieden mit allen Anordnungen. Er freute sich darauf, mit Maximus ein paar Abendstunden zu verbringen und noch über den morgigen Abend zu verhandeln; aber der junge Mann erschien nicht, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit. Mutter Barbara trug heut eigenhändig die Speisen auf, da die Dienerschaft unten so munter versammelt war, und sie ihren Leuten gern ein Vergnügen gönnte.

Auch sie sah öfter nach der großen Stuhuh, die auf dem Kaminsims stand und schon längst acht volle Schläge hatte erklingen lassen. Pünktlichkeit herrschte im Hause Anton Basinos und der leichtfertige Künstler ließ niemals seinen Oheim auch nur eine Sekunde daran sich erinnern, daß er bis jetzt nur ein ganz ungebundenes Leben kennen gelernt. Er war der erste, der im Speisezimmer erschien. Und heute verging eine Viertelstunde nach der andern, Anton beruhigte die Speisen nicht. Er blickte ernst vor sich nieder.

„Soll ich Herrn Maximus nicht benachrichtigen, daß er erwartet wird?“ fragte Mutter Barbara, die drückende Stille unterbrechend, indem sie die Serviette des jungen Malers zum viertenmale auf dem Teller ordnete und Messer und Gabel zurechtlegte. Anton blickte auf.

„Ich denke, mein Neffe weiß die Stunde unsrer Mahlzeit! Er wird kommen, wann er kann!“

„Aber Verzeihung, Herr, der junge Mann sah heute nachmittag so abgepannt und müde aus, daß er möglicherweise sich nicht wohl befindet. Er war oben in den Festfälen bis spät eifrig beschäftigt!“

„Ja, Mutter Barbara, Sie könnten recht haben. Ich will selbst einmal nachsehen ob er daheim. Wir könnten ja heute etwas später soupiieren!“

Schnell stand Anton auf und beschloß, seinen Neffen aufzusuchen. Es fiel ihm nachträglich ein, daß Maximus auch ihm verändert vorgekommen. Er liebte seinen jungen Verwandten unaussprechlich. Seine harmlose Fröhlichkeit entzückte ihn. Er liebte ihn vorzüglich auch, weil er der Sohn seiner ersten Zugenbliebe, eines Mädchens, der er seine Jugend und sein Glück geopfert, die dann seinen Bruder ihm vorgezogen und in Leid und Glend gestorben war.

Maximus war das Ebenbild seiner Mutter; er hatte dieselben verführerischen Augen, dieselbe persönliche Liebenswürdigkeit, dieselbe muntere Laune, sogar das Lachen, der Tonfall seiner Sprache, alles, alles war dasselbe, wodurch die schöne Julie ihn einst unausslöschlich an sich gekettet und doch war es wieder sein eigener, fester, männlicher Wille, seine Energie, die er in seinem Neffen wieder fand. Er konnte Stunde auf Stunde den beweglichen Mienen zuschauen und sich zurückträumen in die längst vergangene Zeit seiner Jünglingsjahre; er, der ernste Mann, der mit stiller Resignation dem Leben die Stirn zu bieten stets bereit war. Was konnte die Gleichmütigkeit seines jungen Verwandten stören, wenn es nicht etwa wieder der Dämon, Weiß genannt, gewesen wäre!

Blühlich fühlte er sein Herz zusammenkrampfen. Sein Liebline stand vor einem Abgrund, aber wo, wie, was. Wie konnte

er ihn bewahren vor dem Hineinstürzen. Kein Opfer wäre ihm zu groß gewesen.

„Seiner Kunst, nur seiner Kunst muß er erhalten bleiben, er darf nicht untergehen. Fort muß er, schnell fort, ehe das Gift tiefer kriecht und alle gefunden Säfte zerföhrt!“

Anton hatte unter solchen Gedanken die Treppen erstiegen. Er stand vor der Thür, die in das Zimmer seines Neffen führte. Er lauschte. Alles war still. Er legte leise die Hand auf den Drücker und öffnete. Das erste, was ihm in die Augen fiel, war das Sirenen- gesicht Regina Ellenhorst's, das auf der Staffelei in der Nähe des Fensters stand. Die Lösung des Rätsels ohne Wort. Das klare Licht des Mondes fuhr zitternd und ungewiß über die goldenen Haare der jungen Schauspielerin

wir werden nicht allzuoft mehr hier zusammen kommen!“

„Ja, mein Oheim. Ich wollte Dich bitten, mich gnädigst entlassen zu wollen. Ich muß zurück zu meiner gewohnten Thätigkeit, ich verbummele und erschlafe hier. Aber ich fand nicht den Mut dazu, es Dir zu sagen, da Du mir hier ein Vaterhaus geschaffen.“

„Du sollst fort, Maximus, und zwar gleich nach unserm Fest und ich selbst will Dich begleiten!“

„Du, Oheim! O, ich träume wohl. Wie kannst Du Dich lösen aus Deinen hiesigen Verhältnissen?“

„Ich bin ungebunden, wie Du, Maximus. Der Prinz wird mich selbst auffordern, die Hauptstadt zu verlassen. Wenn mich nicht alles trügt, ist er selbst am längsten hier ge-

die verwitterten Gestalten und versteckten sich in dem weichen Moose und dürrern Farnkraut, um plötzlich wieder empor zu tauchen, um den Scheitel des alten Flußgottes zu erschellen. Ein wechselvolles Bild.

Anton blickte hinaus und sagte ernst:

„Ich möchte Dir eine Geschichte erzählen, Maximus. Sie ist nicht lang, auch vielleicht nicht besonders interessant, aber Du könntest manches daraus lernen, wenigstens begreifen, warum ich so einsam für mich leben will. Als ich ein so junger Bursche war wie Du, vielleicht noch etwas jünger, vor zählt die Jahre, wenn man das Leben vor sich hat, lernte ich ein junges Mädchen kennen. Beschreiben kann ich sie nicht, denn wie es in jenem rührend schönen deutschen Liebe heißt: „Ich kann es nicht beschreiben, dies Engelgesicht!“ so sage ich auch, Worte sind zu wenig, ihre Lieblichkeit zu schildern. Genug, wir liebten uns, wie man eben nur in der ersten Jugend lieben kann, ungeschloß, voller Seligkeit, einer dem andern alles. Die Welt ist dann eine ganz andre, man kennt keinen Raum, keine Zeit — genug, wir waren glücklich. Mein Liebchen war arm, wie ich auch, sie lebte bedürfnislos mit ihrer alten Mutter. Beide aber vertrauten mir und ich arbeitete für uns alle drei. Da kam eines Tages ein andrer junger Bursche; sagen wir mein bester Freund; dem gefiel mein Mädchen auch. Ich freute mich darüber, denn ich war stolz auf ihre Schönheit. Aber eines Tags, als ich kam, um meinen Verdienst der Mutter zu bringen, da war meine Geliebte mit meinem Freunde entflohen. Sie hatte die Mutter und mich verlassen um jenes Mannes willen!“

„Anerkne Oheim! Und Du eilst ihnen nicht nach und stiehest dem Glenden nicht den Dolch in das Herz?“

Maximus war aufgesprungen und stand mit glühenden Wangen neben dem ernsten Anton.

„Nein, mein Freund, das that ich nicht!“

„Warum nicht, mein Oheim, der Glende hätte nichts andres verdient, wenn er seinen besten Freund betrogen!“

„Du urtheilst wie der Blinde von der Farbe. Die Leidenschaft, die uns beherrscht, läßt uns alles vergessen.“

„Eine Leidenschaft soll uns nicht beherrschen, sondern wir unsre Leidenschaft. Das Mädchen hätte ich verachtend bei Seite geschoben, aber der Freund mußte von meiner Hand fallen!“

„Und wenn es Dein Bruder gewesen wäre, mit dem Du Deine Kindheit verlebte, den Du mehr geliebt hättest als Dich selbst, der der Abgott Deiner Mutter gewesen, den sie Dir auf ihrem Totenbett auf die Seele gebunden?“

„O Dio, Santa Maria, schütze mich!“ rief der junge Römer erbleichend. „Du sprichst von meinen Eltern!“

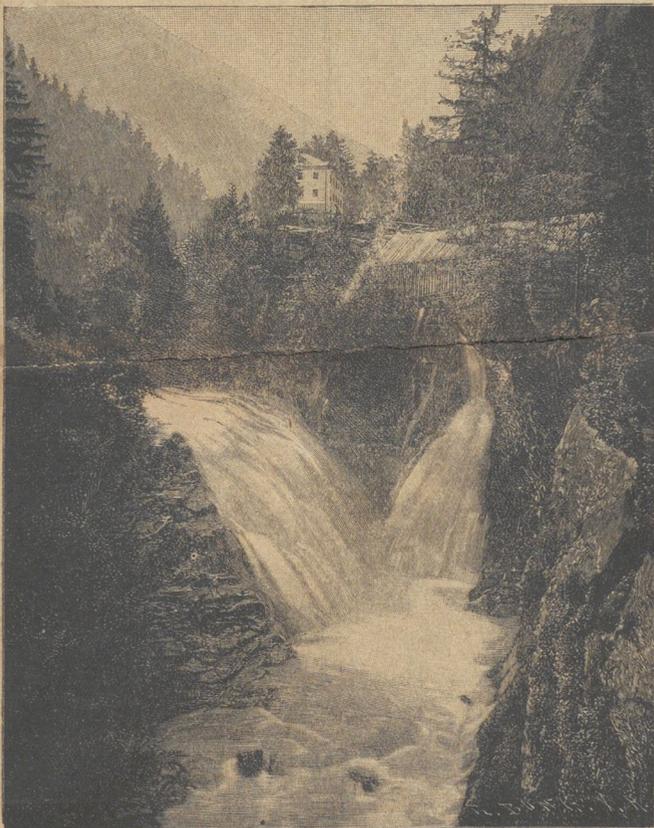
Er hatte erregt die Hände seines Verwandten umschlossen. Milde blickte Anton in die flammenden Augen seines Neffen.

(Fortsetzung folgt.)

Japanische Landschaft.

Eine zauberhaft schöne Nacht war es, als wir in Kyoto, der alten heiligen Tempelstadt anlangten, in der Jahrhunderte hindurch die Mikados, göttliche Verehrung genießend, lebten.

Wir kamen gerade zur Kirchöflichkeit hier an (s. Seite 37), in der die Einwohner dieser volkreichen Stadt von inniger Freude an der Natur und selbstzufriedenem Glück sömlich trunten schienen. Alles, jung und alt, reich und arm, nimmt an dem Festesjubiläum teil, und „Gaijattjah! Gaijattjah!“ wir sind so glücklich! Wir sind so glücklich! erschallt es unablässig in dem Straßengewirr.



Wildbad Gastein

wird das „Bad der Allen“ genannt, da es gerade von solchen besonders aufgesucht wird. Der berühmte Gasteiner Wasserfall, welchen unser Bild darstellt, ist mit dem unverglichen Kaiser Wilhelm I. unzerstörbar. Auf der rechten Seite liegt die Stätte, in welcher der greise Monarch sein Heim aufsucht, so oft er in Gastein Heilung und Stärkung sucht.

Fast mit Haß heftete der starre Blick des Eintretenden auf dem Porträt des schönen Mädchens. Jetzt wußte er genug. Er wandte den Kopf und sah tief in den Sessel gedrückt die geschmeidige Gestalt Maximus'. Er schlief, und doch war der Ausdruck seines Gesichts ein schmerzlich bewegter. Anton beugte sich über den Schlummernden.

„Maximus!“

Der junge Mann schlug die schweren Augen auf!

„Verzeihung, mein Oheim. Die Müdigkeit übermannte mich, ich ließ Dich warten!“

Schnell wollte er aufspringen. Anton drückte ihn sanft wieder in den Sessel.

„Bleibe, mein lieber Junge. Wir haben noch Zeit zu unserm Mahle. Laß uns hier im Dunkeln ein wenig plaudern. Ich denke,

wesen. Er ist bei Hofe in Ungnade gefallen. Man wünscht seine Entfernung. Vielleicht denkt er daran, daß ich ihn begleiten soll. Vielleicht! Ich aber will zurück in meine Heimat. Wo meine Wiege stand möchte ich auch begraben sein. Ich folge Dir, und werde stolz sein auf Deinen wachsenden Ruhm!“

„O mein Oheim!“

„Ich habe hier niemand, der mich vermissen wird. Meine Leute werde ich versorgen und dann schüttelte ich den Staub von meinen Füßen. Du bist noch jung, Maximus, und das Leben liegt lachend vor Dir, hüte Dich nur vor den Sirenenbliden der falschen Weiber.“

Anton war an das Fenster getreten. Wiederum spielten die Mondstrahlen mit dem alten Götterbrunnen. Redend fuhr er über

Munaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einchl. Postgebühren. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreis Nr. 554.

Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 87.

Sonnabend, den 28. Juli 1900.

IV. Jahrg.

Oertliches und Provinzielles.

Eine schöne Sommerzeit fürwahr! Das seit dem letzten großen Kriege herangezogene Geschlecht hat eine gleiche noch nicht erlebt. So viel langen wohl lustige Wandertage auf der Straße, die das Echo in die Ferne trug, wo sie zu neuen Tagen ansetzt, aber Feuererschall in mancher Gefirnisstalt des wohnsüchtigen Abo, du mein lieb Heimatland! und in Stadt und Dorf, in manchem Haus findet es seinen Widerhall. Es geht fort! Vorherglos in Babe die heißen Koden verbringt, der meert es weniger, wie ein Sorgenanz durch deutsche Bürger- und Bauernhaus geht, und er sieht nicht, wie dem Landmann, der in dieser Ernteszeit sich den Schweiß von der Stirn wischt, amersichens eine einfache Phäne unter die Finger kommt, die dem süßen Gedanken an den Jungen gilt, der sich weit fort mit den Chinesen herumflüht. Wenn früher der Bube in der Schule von dem Reide der Wüte die Namen Pekina, Nanking und Canton und noch einiges dazu gelernt hatte, was er mit bewundernswürdiger Schnelligkeit wieder zu verlesen sich bemühte, so hat er früher niemals daran gedacht, daß er einmal dorthin als Soldat kommen könnte, um gute Kameraden zu rächen. In unserer neuen Zeit dehnen sich die Verhältnisse mit einer Riesenschnelligkeit, da fängt auch der bescheidene Mann an, zu simulieren: Es kann alles möglich werden! Heute haben wir uns mit den Chinesen herum, wer weiß, vor über's Jahr an die Meise kommt! Und die älteren Leute denken an die hochheilige Jahre zurück, wo es Schlag auf Schlag ging. Wenn alle unsere Freiwilligen von der Land-Arme und dann die zum Dienst in der Ferne verpflichteten Mannern in Chiffren sein werden, dürfen wir mindestens 25000 Mann dort haben. Das ist keine Armee ersten Ranges, aber in 25000 deutschen Elternhäusern denkt man an die Söhne, die vor dem Feinde stehen. Und ob es bei den 25000 Mann bleibt? Unser Kaiser und unsere Reichsregierung hoffen das, aber das Land, das zu beruhigen ist, ist groß, die fanatische Bevölkerung außerordentlich zahlreich, und es wäre gewagt, kleine Garnisonen zu bilden. Sollten gar die Heibereiner unter den Wäldern kein Ende nehmen, so könnte aus dem Heinen Anfang gar etwas unheimlich Großes werden. — In rüstigen Schritten macht sich der Landmann, dem Segen der Felder zu bergen, bei allem Unbeglückten, daß dieser Sommer bringt, ist wenigstens das Gute, daß die falschen Prophezeiungen vom endlosen Regen bis in den August hinein nicht eingetroffen sind. So kann der Landmann, der häufig mit hartem Arbeitermangel zu kämpfen hat, wenigstens sich behelfen. Saftige Gemüser in der Stadt, die unaußerlich sich Abneigung wünschen, haben bei der Hitze, die es in den letzten Tagen doch manchmal gar zu gut meinte, freilich hübschen ausgerufen: „Regen, Regen, Regen!“ aber wir wollen daran denken, daß der Sommer dazu da ist, uns warme Tage zu bringen, und es mit dem in diesem Jahre schon mehr wie reichlich empfangenen himmlischen Taß genug sein lassen. Unausfaktum eilen die Tage dahin, der August ist da, in dem bald die starke Abnahme der Tage daran erinnert, daß der Herbst nicht mehr allzuweit entfernt ist. Es ging schnell, dies Jahr, bei all der Aufregung.

Annaburg. Der Kreisaußschuß des Kreises Organg hat die Erhebung eines Zuschlags von 22 Proz. zur Einkommensteuer einschließlich der fingierten Einkommensteuer. Zuschlag von 4 Mf., und 2,40 Mf., ferner eines Zuschlags von 22 Proz. zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbesteuer- und Betriebssteuer beschließen.

Annaburg. Gestern Nachmittag in der 3. Stunde ertönte plötzlich Feuerlärm. Es brannten in dem 14^{ten} Stunde von hier entfernten Dorfe Labrun ein dem Gemeindeförstlicher Gehilg gehöriger Stall und Scheune

vollständig nieder. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

Annaburg. Am Montag den 30. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr 56 Min. wird ein mit Truppen zum ostasiatischen Expeditionskorps belegter Sonderzug auf der Fahrt nach Bremerhaven unter Station berühren und einen Aufenthalt von 9 Min. nehmen. Die Truppen tragen bereits vollständig selbständige mäßige Ausrüstung. Dienstag Nachmittag treffen die Mannschaften in Bremerhaven ein worauf sofort ihre Einschiffung erfolgt. — In den Chinafreiwilligen aus unserem Drie zählt noch der bisher beim 20. Inf.-Regt. dienende Soldat Vogel.

Annaburg. Mit dem heutigen Tage eröffnet der Naturheilkundige Herr Ernst Kreischnier hier selbst eine mit dem neuesten Apparat für Dampf-, Kaltwasser u. d. Lichts bader etc. ausgestattete Kur- und Badeanstalt. Dieselbe ist zu jeder Tageszeit geöffnet und die Befichtigung der Anstalt jederzeit gern gestattet. Wir wünschen dem jungen Unternehmern besten Erfolg.

Warnung vom dem Genuß von Sauerampfer. Vor allem sind es die Kinder, welche bei ihren Spielen in der freien Natur den Sauerampfer frisch vom Wege pflücken und in großen Mengen als ungeschädlich geltende Kost verpeifen. Ein von einem Arzte veröffentlichter Fall von tödlicher Vergiftung nach dem Genuß von Sauerampfer macht nunmehr zur Voricht: Ein 12jähriger Knabe hatte beim Umherstreifen auf der Weide in der Umgegend von Lübben große Mengen von Sauerampfer genossen, war dann mit heftigen Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall erkrankt und schließlich bewußlos geworden. In diesem Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus, wo er auf Schütteln und Anrufen kein Lebenszeichen von sich gab. Es traten trampschafte Muskelzuckungen hinzu, und wenige Stunden darauf verschied der Knabe. Wie die Obduktion ergab, handelte es sich um eine schwere Nierenentzündung, welche auf die schädliche Einwirkung der im Sauerampfer enthaltenen Klee- oder Oxal-säure zurückzuführen war.

Was heißt reif beim Obst? Darüber ist die große Menge so gut wie gar nicht unterrichtet, und selbst mancher Gartenbesitzer darf sich eine kleine Unterweisung wohl gefallen lassen. Vor allem muß man in dieser Hinsicht einen Unterschied machen zwischen Sommer- und Herbstobst einerseits. Das erstere schmeckt immer am besten, wenn es am Baum selber die Reife erlangt hat. Der Großhändler freilich wird dieses Geußtes nur in sichtlich seltenen Fällen theilhaftig werden. Obst, das transportiert werden muß, pflegt fast immer in unreifen oder richtiger in noch nicht völlig gereiftem Zustande gepflückt zu werden. Darum schmeckt das in den Handel gebrachte Obst oftmals so fade und charakterlos. Die Apfelsine mündet nur, wenn sie direkt vom Spalier auf den Tisch kommt. Allein, sie ist so zart und empfindlich, daß sie kaum transportiert werden kann, wenn sie erst die Reife, also das völlige Produkt von Wohlgeschmack und Aroma, schon erlangt hat. Anders das Winterobst. Es reift erst seine Reife erst, nachdem es eine Zeitlang gelagert hat, und der umsichtige Gartenbesitzer muß darum aus der Praxis heraus wissen, wenn er dieses am besten abzurufen hat. Ueberhaupt ist die eigene Erziehung ein Rathgeber, dem man immer und allerorten Gehör verschaffen soll.

Wittenberg, 24. Juli. Ein militärisches Bild wird sich am nächsten Freitag, Montag und Mittwoch auf unserm Bahnhof entwickeln. Montag Nachmittag gegen 5 Uhr treffen ca. 100 Mann für China bestimmte, auf dem Wege nach Wilhelmshaven befindliche Freiwillige, welche auf dem sächsischen Übungsplatz Reithaus zusammen gezogen worden sind, hier ein. Auf dem heiligen Bahnhof erhalten die Soldaten warmes Essen und zwar — wir können den Speisesettel schon verlesen — grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Die Speisung soll, dem Bernehmen nach, in dem Gäterchuppen stattfinden. Die Musikpelle des 20. Infanterieregiments wird während des Aufenthalts, der ungefähr 1 Stunde dauern wird, concertieren.

Remberg, 26. Juli. Gestern Nachmittag wollte der hier zu Besuch weilende Neulanterer Gärtner aus Berlin seinem hier wohnenden Vater auf dem Felde einen Besuch machen, wurde aber auf dem Wege dahin von Hitzschlag getroffen und starb sofort.

Gilenburg, 24. Juli. Die Fabrikarbeiterin Hedwig Knach von hier brachte ihrem Gemann zwei uneheliche Kinder in die Ehe, einen achtjährigen Knaben und ein Mädchen von 2 Jahren. Durch fortgesetzte Mißhandlungen sucht sie sich derselben zu entledigen. Wie welche Weise die unnatürliche Mutter es trieb, zeigen u. A. folgende Fälle: Den Knaben schlug sie mit der Faust, mit dem Besenstiel, mit dem Feuerhaken, kurz mit Allem, was ihr in die Hand kam, auf jegliche Theile des Körpers. Einmal nagelte sie sogar das Kind in Schweinefall mit den Händen an und verband ihm den Mund, es am Schreien zu hindern. Dann schnitt sie den Knaben mit einem scharfen Messer in der Nähe der Brust, aber in sein Handgelenk. Viel Schlimmeres mußte er

zu bringen, und ist das keine Mädchen Witt-woch frisch, zum großen Schmerz der betrienen Eltern, vertrieben. — Dieser Unglücksfall legt allen Eltern und Erwachlenen dringend ans Herz, kleine Kinder niemals auf vollbeladene Straßen legen und misshandeln zu lassen.

Magdeburg, 26. Juli. Das Preussische Feldartillerie-Regiment traf heute Nachmittag auf der Reise von Jüterbog nach Bremerhaven auf dem hiesigen Bahnhofs ein. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde nach 5 Uhr unter begeisterten Anknüpfungen der Volksmenge die Weiterreise angetreten.

Schmölln i. S.-A., 24. Juli. (Eroßsch.) Der künftige Sparassensafurier Baumann von hier, der unserer Sparcasse 60 000 M. veruntreut, wurde in Chicago verhaftet.

Altenbach, 23. Juli. Ein Raubmord ist in der Nacht zum Sonntag an einem Handwerksburschen auf hiesiger (Leipzig) für ausgeführt worden. Der Tode wurde in einem Strohhäuser aufgefunden. Der Täter ist ein unbekannter Mann Ende der 20er Jahre, von mittlerer Gestalt mit schmalen Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-grauem Jacketanzug und ebensolchem Hut bekleidet.

Wanau i. B. Der 30jährige Väter Knoll in Juelseiruth bei Widohein ermorbt seine Geliebte, die Mutter seiner drei Kinder, und tötete sich dann durch Revolvererschüsse. Das Motiv der Bluttat ist unbekannt.

Dresden. Eine gemüthlose Scene ereignete sich beim Ammerich der China-Freiwilligen. Als der Zug auf einer Straße anlangte, mo Arbeiter beschäftigt waren, sammelten dieselben alle vorräthigen Cigarren, die dann den Arbeitenden eingehändigt wurden mit den Worten: „Wir hatten leider ni' mehr.“ Ein alter Arbeiter schenkte seine Pfeife weg, indem er sagte: „Bring sie aber auch hübsch wieder!“

Demmin. Am Freitag morgen beim Feilshändeln ertönte ein Buchbinderechling in der Werkstatt nach kurzem Vorwärtchen den Buchbindergesellen Kraße mit einem langen Papierseidmesser. Der Betroffene gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Leichnam wurde verhaftet.

Die Glätter der Himbeere gehen mit Anwoer gefocht einen vorzüglich wirkenden Thee gegen Durchfall. Auch bei anderen Krankheiten soll dieser Thee gute Dienste leisten. Die Blätter werden leicht gesammelt.

Gegen Wundlaufen der Fische. Ein bewährtes Mittel, um wundgelaufene Fische wieder gesund zu machen und abzurufen, ist das Abwaschen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser.

zu bringen, und ist das keine Mädchen Witt-woch frisch, zum großen Schmerz der betrienen Eltern, vertrieben. — Dieser Unglücksfall legt allen Eltern und Erwachlenen dringend ans Herz, kleine Kinder niemals auf vollbeladene Straßen legen und misshandeln zu lassen.

Magdeburg, 26. Juli. Das Preussische Feldartillerie-Regiment traf heute Nachmittag auf der Reise von Jüterbog nach Bremerhaven auf dem hiesigen Bahnhofs ein. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde nach 5 Uhr unter begeisterten Anknüpfungen der Volksmenge die Weiterreise angetreten.

Schmölln i. S.-A., 24. Juli. (Eroßsch.) Der künftige Sparassensafurier Baumann von hier, der unserer Sparcasse 60 000 M. veruntreut, wurde in Chicago verhaftet.

Altenbach, 23. Juli. Ein Raubmord ist in der Nacht zum Sonntag an einem Handwerksburschen auf hiesiger (Leipzig) für ausgeführt worden. Der Tode wurde in einem Strohhäuser aufgefunden. Der Täter ist ein unbekannter Mann Ende der 20er Jahre, von mittlerer Gestalt mit schmalen Gesicht, blondem Haar und ist mit grünlich-grauem Jacketanzug und ebensolchem Hut bekleidet.

Wanau i. B. Der 30jährige Väter Knoll in Juelseiruth bei Widohein ermorbt seine Geliebte, die Mutter seiner drei Kinder, und tötete sich dann durch Revolvererschüsse. Das Motiv der Bluttat ist unbekannt.

Dresden. Eine gemüthlose Scene ereignete sich beim Ammerich der China-Freiwilligen. Als der Zug auf einer Straße anlangte, mo Arbeiter beschäftigt waren, sammelten dieselben alle vorräthigen Cigarren, die dann den Arbeitenden eingehändigt wurden mit den Worten: „Wir hatten leider ni' mehr.“ Ein alter Arbeiter schenkte seine Pfeife weg, indem er sagte: „Bring sie aber auch hübsch wieder!“

Demmin. Am Freitag morgen beim Feilshändeln ertönte ein Buchbinderechling in der Werkstatt nach kurzem Vorwärtchen den Buchbindergesellen Kraße mit einem langen Papierseidmesser. Der Betroffene gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Leichnam wurde verhaftet.

Die Glätter der Himbeere gehen mit Anwoer gefocht einen vorzüglich wirkenden Thee gegen Durchfall. Auch bei anderen Krankheiten soll dieser Thee gute Dienste leisten. Die Blätter werden leicht gesammelt.

Gegen Wundlaufen der Fische. Ein bewährtes Mittel, um wundgelaufene Fische wieder gesund zu machen und abzurufen, ist das Abwaschen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser.

Sirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 29. Juli:
 Dreiskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1^{1/2} Uhr: Abendg.
 Herr Pastor Lange.
 Schloßkirche Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspastor Zinternagel.

Braut-Seiden-Robe Mk. 17,50

und höher — 14 Meter! — porto- und postfrei zugewandt. Muster umgehend; Gebirg von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. an bis M. 18,50 p. Met. Seiden-Fabrikant, G. Henneberg, (K. u. K. Hofl.), Zürich.